

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 52 (1965)
Heft: 9: Schulen

Rubrik: Pflanze, Mensch und Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

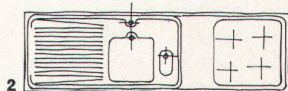
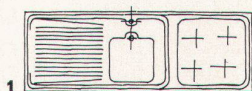
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

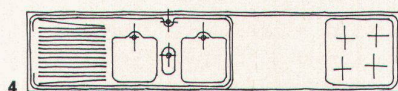
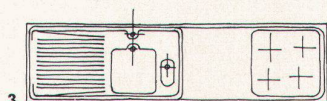
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Norm-Küchenkombinationen

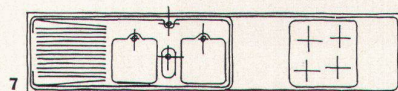
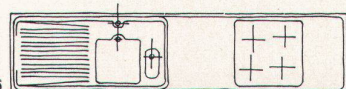
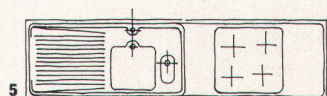
1
Üblicher Typus für drei Elemente

2
Üblicher Typus für 3½ Elemente



3
Üblicher Typus für 4 Elemente

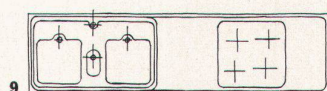
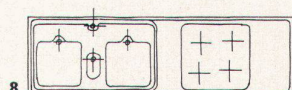
4
Üblicher Typus für 5 Elemente



5
Typ 1, Vorschlag für 4 Elemente

6
Typ 2, Vorschlag für 4½ Elemente

7
Typ 3, Vorschlag für 5 Elemente



8
Typ 1, Vorschlag für 3½ Elemente mit 2 Becken

9
Typ 2, Vorschlag für 4 Elemente mit 2 Becken

betrachten. Die kleinste Normkombinationsabdeckung aus Chromstahl für die Anordnung Tropfteil-Spülbecken-Herd ist die Größe 173 x 60 cm für 3 Elemente. Die Nachteile sind leicht ersichtlich:

1. Der direkte Ausguß fehlt. Der auf dem Standrohr aufsteckbare Ausguß ist keine Lösung, weil für die Hausfrauen zu umständlich.

2. Zwischen dem Spülbecken und dem Herd ist die Abstellfläche viel zu klein.

3. Rechts neben dem Herd fehlt die Abstellfläche ganz.

4. Ist die Kombination zudem in einer Nische (was heute meistens der Fall ist) oder rechts an eine Wand anschließend, hat die Hausfrau Schwierigkeiten bei der Benützung der hinteren, rechten Platte, und stößt zum Beispiel beim Rühren mit dem Ellbogen an die Wand.

Die nächstgrößere Normkombinationsabdeckung ist die Größe 200,5 x 60 cm für 3½ Elemente. Hier fallen die Nachteile 1 und 2 weg, da der Ausguß vorhanden und die Abstellfläche zwischen Spülbecken und Herd genügend groß ist. Aber hier und auch bei den nächstgrößeren Normkombinationen 228 x 60 cm für 4 Elemente und 283 x 60 cm für 5 Elemente wirken die Fehler 3 und 4 störend. Alle diese Kombinationen sind auch im Spiegelbild erhältlich. Dagegen werden andere Anordnungen nur auf Wunsch und gegen Mehrpreis geliefert.

Die genannten Fehler könnten mit den folgenden drei Typen ausgemerzt werden:

Typ 1: 228 x 60 cm für 4 Elemente,

Typ 2: 255,5 x 60 cm für 4½ Elemente,

Typ 3: 283 x 60 cm für 5 Elemente.

Die spiegelbildlichen Anordnungen würden nur auf Wunsch (Linkshänder) angefertigt.

Wenn sogar der Mut vorhanden wäre, mit einem alten Zopf aufzuräumen, käme die noch einfachere Lösung in Frage, das Tropfbrett auf der linken Seite des Beckens überhaupt wegzulassen und durch ein zweites Becken zu ersetzen. So blieben noch zwei Normtypen übrig:

Typ 1: 200,5 x 60 cm für 3½ Elemente,

Typ 2: 228 x 60 cm für 4 Elemente.

Beobachtungen und Rücksprachen mit Hausfrauen verschiedenen Alters haben ergeben, daß die Mehrheit das zweite Becken mit dem Geschirrgitter gegenüber dem Tropfteil bevorzugt, da das im Gitter aufgestellte Geschirr sofort heiß und im nichtstehenden Wasser nachgespült oder aber stehengelassen werden kann und von dort direkt versorgt wird. Auch beim Rüsten von Salat und Gemüse sind zwei Becken vorteilhaft. Zudem schätzen die Hausfrauen das zweite Becken beim Waschen der Wollsachen, Unterwäsche, Strümpfe usw.

Christoph Kamber

Pflanze, Mensch und Gärten

Plattenwege

Gärten ohne Wege wären, nur zur Wahrnehmung durch das Auge, ideale Gärten. Die Japaner betrachten die ihren vom Haus aus, während wir Europäer den Begriff Garten nicht nur mit kontemplativem Anschauen, sondern mit Aktivität verbinden. Wenn wir also nicht auf unseren Blumenbeeten oder dem meist feuchten Rasen gehen wollen, müssen wir Trittplatten oder Wege anlegen. Ein Kompromiß, der sich bewährt, sind Plattenwege.

Obleich wir uns nur ein Minimum von Wegen wünschen, müssen diese doch zu den wichtigsten Punkten führen. Auch dafür muß wieder ein Kompromiß gefunden werden, denn ein gerader Mittelweg, als kürzeste Linie, würde den Garten in zwei Hälften schneiden. Wir überlisten unser Auge, indem wir einen längeren Weg dann und wann mit einem niedrigen Busch, in einem größeren Park mit einer Gebüschgruppe verdecken.

Wir wählen Kunst- oder Natursteinplatten, die möglichst zur Architektur unseres Hauses passen. Wenn sie in unserer Gegend vorkommen oder fabriziert werden, sind sie vorzuziehen. Der Transport dieses schweren Materials ist teuer. Auch empfinden wir zum Beispiel Marmorplatten, die wir in mediterranen Gegenden bewundern, in nördlichen Gärten als Fremdkörper.

Um späteren Ärger zu vermeiden, sollte uns ein Facharbeiter helfen. Naturstein wird er in Sand legen und ihre unregelmäßigen Formen in ein ruhiges Band zwingen. Kunststeine kann er auch in Sand legen, sie jedoch seitlich versetzen. Betonplatten werden fest auf ein frostsicheres Fundament verlegt.

Da die Wege nicht auffallen sollen, dürfen wir sie keinesfalls mit einer Borde umsäumen. Am besten sehen Plattenwege in kurzgeschnittenem Rasen aus. Dann darf auch aus den Ritzen Rasen sprießen. Aber auch zwischen Stauden oder unregelmäßig verteilten Polstern kann sich ein solcher Weg hindurchschlängeln. Ein schmaler Plattenpfad kann auch durch Erikaceen führen, obgleich in der ursprünglichen Heide nur Torf und Sandboden vorkommt. Japanische Azaleen und immergrüne Zwergsträucher werfen interessante Schatten auf Steinplatten. Hier spielen auch die Farben mit. Neben rotem Sandstein wirkt hellgrüner Ahorn (*Acer palmatum dissectum*) oder blaugrüner Wacholder (*Juniperus minima*) frisch. Mit schwarz-weißem Waschbeton oder blaugrauem Quarzit kontrastieren



1



2



3

rotblättriger Ahorn (*Acer palmatum ornatum*) und rosa oder gelbblühender Zwergginster (*Cytisus purpureus*, *C. decumbens*, *C. Kewensis*). Unregelmäßige Gruppen von Schleierkraut (*Gypsophila paniculata*), immergrünem Iberis, aber auch niedrige Lavendelsträucher wirken am Rand gut und leiten zu höheren Stauden über. Einzelne Gräser (*Festuca glauca*) hier und da, die sich in der Sandunterlage wohl fühlen, beleben einen längeren Weg. In die Spalten eines breiten Weges setzen wir Sternmoos (*Sagina subulata*) oder gelben Mauerpfeffer (*Sedum acre*), Aubretien oder eventuell auch Katzenpfötchen (*Antennaria tomentosa*). So sollte es uns gelingen, daß nicht der Weg, sondern die Pflanze und ihr Kontrast mit dem Stein unsere Blicke anziehen.

Steinplatten, zu denen auch Kalkschiefer, Muschelkalk und Travertin gehören, verleiten zu weiterem Bauen. Wir könnten über ein paar einzelne Trittplatten durch ein Gewässer gehen. Auf abschüssigem Gelände ergeben sich Treppen und daneben Mäuerchen. Zwischen diese können wir dann wieder kleine Polsterstauden pflanzen.

Plattenwege rentieren sich auf die Dauer. Was die Anlage kostet, erspart man später am Unterhalt. Vielleicht ist es aber noch entscheidender, zu wissen, daß wir auf den rasch trocknenden Platten viel öfter, zur Erholung und zum Genuß, unseren Garten aufsuchen. J. Hesse

Tagungen

Ulmer Jahrestagung des Deutschen Werkbundes Baden-Württemberg

2. und 3. Juli 1965

Der Deutsche Werkbund Baden-Württemberg wollte mit seiner diesjährigen, gemeinsam mit der Hochschule für Gestaltung inszenierten Ulmer Jahrestagung (2. und 3. Juli) dreierlei erreichen: Die Mitglieder und Freunde des Werkbundes und die Dozenten der Hochschule sollten durch Zusammenarbeit in

kleinen Gruppen zueinander finden. Die Übereinstimmung von Werkbund und Hochschule für Gestaltung in allen grundsätzlichen Fragen sollte sichtbar gemacht werden, und die Öffentlichkeit schließlich sollte Einblick in die Aufgaben und Leistungen, auch in die Arbeitsatmosphäre, beider Institutionen nehmen können. Diese Ziele hat die Tagung in Ulm vortrefflich erreicht.

Zugleich wollte der Werkbund Stellung zu wichtigen aktuellen Problemen nehmen. Er tat es nicht – wie sonst üblich – durch das Engagement prominenter Vortragender (in eindringlicher Erinnerung ist hier Mitscherlichs Vortrag über «Die verbaute Zukunft des Städtlers», den er 1963 bei der Heidelberger Werkbundtagung gehalten hat), sondern durch die Diskussion in Arbeitssitzungen, deren Ergebnis die Vorsitzenden dieser Gruppen im öffentlichen Teil der Jahresversammlung in großem Kreis am zweiten Veranstaltungstag vortrugen und abermals zur Diskussion stellten.

Die abgehandelten Themen erscheinen auf den ersten Blick einigermaßen unverfänglich; bei näherem Hinsehen erwies sich in den Diskussionen, welche Fülle von Zündstoff hoher Aktualität in ihnen steckt:

Zeitgenössische Strömungen in der modernen Architektur (Leiter: Architekt Dr. Giesemann)

Fertigbau (Leiter: Architekt Professor Bächer)

Kommunikation (Leiter: Graphiker Stanowski)

Design und Mode (Leiter: Dipl. Ing. Rolli).

Es war der Sache überaus dienlich, daß nicht nur die Gruppenleiter und die mit ihnen zusammenwirkenden Dozenten der Hochschule für Gestaltung sich als hervorragende Fachleute auf ihren Gebieten erwiesen, sondern daß viele der in den Gruppen mitarbeitenden Werkbund-Leute in enger Beziehung zu der jeweils durchdiskutierten Materie standen und ihre Gedanken und Erfahrungen in die Waagschale warfen. Nur ein paar der Gedanken und Fragen, um die es ging, können hier beispielhaft angeschnitten werden:

So ist die Frage nach dem Einfamilien-Fertighaus, an das man beim Thema «Fertigbau» zuerst denken mag, weit weniger wichtig, als die Frage nach der Verwendung von Fertigbauteilen in großem Stil bei Bauwerken aller Art. Damit hängt zusammen, ob diese Art des Bauens, das sich zu erheblichen Teilen von den Baustellen in die Fabriken verlagert, dem Architekten künftig noch Spielraum für individuelle Gestaltung lassen wird, vor allem aber, ob die heutige Ausbildung der Architekten mit der Entwicklung in dieser Richtung überhaupt Schritt hält und ob nicht die Pro-

1 Rote Sandsteinplatten mit *Campanula carpathica* (Karpathenkrone), *Festuca glauca*, *Gypsophila paniculata*

2 Beton- und Waschbetonplatten mit *Juniperus horizontalis glauca*

3 Betonplatten, versetzt mit Ziegelsteinen, und *Artemisia Schmidtii nana*

Photos: J. Hesse, Hamburg